

Stuttgart, 23. Juli 1928

SIMPLICISSIMUS

O bella Nordpoli !!

(Zeichnung von O. Gulbrandsen)



Rom—Nordpol

Da unten wo die Sachsen blühen
und die Orangsch wachsen,
da ist der Mensch von selber kühn
und äußert es in Faxen.

Das mit dem ausgestreckten Arm —
es mag ja klass'sch berühen
und kann ähnd doch in Kopf und Darm
zu Katastrophen führen.

Da schwillt das Kopf, der Brust, die
Bauch

dem Vaterland zuliebe;
was trotzt so einem Feuerhauch
im schwachen Weltgetriebe!?

Nischt! Mussolin macht nischt als TAT!
Der kleinste Hosenbrunzer,
ein vaterländischer Apparat,
quäkt weltwärts: Alles Unser!!!

Das Universum sieht das Re-sultat
und brummet: Weiste
großmächtiger Duce — —; Nobile
ist Geist von deinem Geiste!

Peter Scher

Nobiliana

Wenn er nicht die italienische Flagge un-
bedingte am Jahrestag des Eintritts Italiens
in den Weltkrieg am Pol hätte abwerfen
wollen, wäre die ganze Katastrophe sicher
vermieden worden — sagt der gerettete
Nobile. Dieser Tag mußte um so mehr als
der einzig richtige und würdige beibehalten
werden, als er ja zugleich auch das vom
Papst gestiftete Kreuz der christlichen
Nächstenliebe abzuwerfen hatte. Und die
Neueinführung des Christentums in bis
dahin verschont geliebene Gebiete war
von jeher gleichbedeutend mit dem Be-
ginn blutiger Kriege.

Aus dieser deutschfeindlichen Einstellung
erklärt sich auch die vielen unverständliche
Tatsache, daß der General sich als
erster aus Seenot retten ließ, ohne Rück-
sicht auf die zum Teil verwundeten Ge-
führten —; er wollte sich um keinen Preis
nachhause lassen, daß er die Gebraüche
deutscher Schiffskapitäne nachahme, die
— wie man weiß — stets als letzte das
sinkende Schiff verlassen.

Trotzdem verlautet, daß der göttliche
d'Annunzio ihn nicht als General, sondern
nur als „Kapitän des Eises“ besingen
will, womit die verdiente Degradation
ausgesprochen ist. Aber noch eine schlim-
mere Strafe erwartet ihn: soeben hat die
Congregation unter dem Vorsitz des
Papstes das Urteil gesprochen, daß nicht
nur die bisherigen Werke d'Annunzios, son-
dern seine gesamte Produktion auf den
Index verbotener Bücher zu setzen ist.
Der fromme Katholik Nobile, der seine
Rettung weniger dem Flieger Lundborg als
der schönen Frau von Loreto verdankt,
darf also die Verherrlichung seiner eigenen
Heldentaten nicht lesen — —; ein
harter Schlag für den Tapferen! Vielleicht
der härteste!

Auch in Norwegen bereitet man sich auf
einen würdigen Empfang des Polarhelden
vor. Die dortige Bevölkerung soll eifrig
Weidengerten schneiden und sie, ent-
blättert, in Wasser legen, um sie bis zu
seinem Eintreffen frisch und schmiegsam
zu erhalten. Wahrscheinlich handelt es
sich hier um einen alt-nordischen Brauch.

Am tiefsten jedoch soll es Nobile be-
drüben, daß er sich nicht persönlich an
den Nachforschungen nach seinem ver-

schollenen Retter Amundsen beteiligen
kann. Aber die Ausarbeitung der wissen-
schaftlichen Ergebnisse seiner kühnen
Fahrt sowie die täglichen Funksprüche
an seine treuen Gefährten, die den Armen
als geistige Nahrung und Seelenstärkung
völlig unentbehrlich sind, nehmen ihn leider
völlig in Anspruch.

Falls es jedoch traurige Gewißheit werden
sollte, daß der große Amundsen nicht
wiederkehrt, will Nobile sich bereit er-
klären, seinem glorreichen Namen den des
unbedeutenderen Kollegen beizufügen und
sich Nobile-Amundsen zu nennen, um da-
durch den Verschollenen zu ehren und
gleichfalls das Titela „Kapitän des Eises“
teilhafte werden zu lassen.

Kaki

Rund um Nobile!

Hitze ... Hitze ... !!
Sechszundvierzig Réaumur. Im Schatten!
Fahren verweken auf bunten Stengeln.
Menschchen klebe aneinander wie Fliegen
auf geleimtem Papier. Zehntausend Men-
schen dampfen in Weißglut ...
Gelato! Gelato! ...! Stella polare!!
tropft der Schrei der Eisverkäufer in die zä-
hne Masse. Wie Schneegeriesel. Fähr-
tenem. Antarktischer Traum ... Stella po-
lare! Zehntausend verdorrte, schwitzende
Menschen träumen von segelnden Eis-
bergen. Von sechszundvierzig Grad minus!
Im Schatten!

„Ecco, ecco il Generale! Evviva! Evviva!“
Auf der Rednerbühne steht ein glitzernder
Herr. Il Generale! Alles an ihm glitzert.
Die Orden. Der Solitär. Die Knöpfe der
Galauniform. Die Zähne. Das Auge. Die
Schweißperlen. Alles glitzert. Alle Sonne
Italias fängt sich in diesem funkeln-
den Mann wie in einem enormen Brennglas.
Er wirft das Haupt hoch: — Heros! Er öffnet
den Mund: — ein Diamantenregen geht
das Flugfeld nieder! Diamantene
Worte. Zwölf bis achtzig! Karat! Man sieht
sich einen Splitter. Mikrophone — schürfen
sie gierig auf und verspritzen sie
wieder in Milliarden schwingender Laut-
oatone über alle fünf Erdteile. Eine Welt
hält den Atem an ...

— per la patria — per l'onore — Kreuz-
fahrer der Antarktis — Evviva!! — Welt-
geschichte ... goldenen Lettern ... Ruhm
und Arrak — — — Nacht. Tod. Unsterb-
lichkeit! — Ausharren bis ... Wanderer,
kommst du nach Sparta ... Gloria! Vik-
toria! Evviva! Finale!

Zweihunddreißig Kurbelkästen laufen sich in
Brand. Schlucken gefrägd jede Geste,
jeden Pickel, jede Goldplombe des Heroen.
(Auch für die Unsterblichkeit!) Die Stadt
läßt ihm feierlich ein Kitchon Spaghett
überreichen. Lorbeer geschmückt. Fünfund-
zwanzig Kilo Überfracht zu ganz persön-
lichem Gebrauch! Drei Musikkapellen juch-
en dazu: „Giovinezza, giovinezza ...“
Der Siegesausruf von zehntausend halb-
erwachsenen Menschen tobt sich eine
Schneeballenergie aus. Schneebällen mit
Konfetti gefüllt. Bei sechszundvierzig Grad
Réaumur! Die Gehirne brodeln ...
Geföhrenes — — —!

Stella polare!
Scheitelfrecht über den Kreuzfahrern. Ein
kalt, erstautes Auge ...
Sonst überall Nacht. Finsterstes Schweigen.
Nichts als das drohende Knurren der
Propeller. Und sehr, sehr nah — die Un-
sterblichkeit ...!

Attentione!! Der General reißt den Pelz
herunter. Steht in vollem Kriegschmuck.
Trotz achtzehn Grad minus Innenatem-
peratur. Seine Orden laufen ihm an. Er-
blinde von Frost. Eisiger Reif legt sich
wie Schimmel auf die Galauniform. Aber
der Edle weiß, was er dem großen Augen-
blick schuldig ist. Noblesse oblige! Ein

spitzer Knall reißt den Kork aus der Asti-
flasche. „Evviva l'Italia!“
Das erste schäumende Glas fliegt durchs
Fenster. Zerplatzt in der Tiefe. Mitten
auf dem Scheitel der Erde!! „Der Pol ist
bezungen! Victoria!! — So, jetzt bitte
Momentaufnahme. Im Profil. Die andere
Herrn etwas zurücktreten! Avanti!“
Gierig schnappt der Apparat nach der
strahlenden Heldengestalt. Rettet mit sat-
tem Schnalzen den historischen Moment in
die Ewigkeit. Fortuna! Denn der
nächste schon reißt dem General den
Heldensack zu. „Grande! Avanti!“
Der Asti. Das Luftschiff. Die Spaghetti —
Tutti capotto!!
Die Unsterblichkeit wetzt schon den Grif-
fel ... Porci Dio!!

III

Gelato ... Gelato ...!
Sechszundsechzig Réaumur. Minus. Zwanzig
Männer träumen von Sonnenlicht. Hitz-
schlag. Tropenkoller ...!
Il Generale nuddel verbittert heißen Ka-
millente. Seine Magen streikt. In Stück-
en fällt ihm das Zahnhäuslein weg. Dreizehn
Tage nichts als Corneé beef! Dreizehn
Tage ohne Spaghetti! Soviet! schlichtes
Heldentum und — keine Kamera!
Plötzlich ein Brausen. Winken. Geheul: —
Rettung!! Der halbverzehrte Held ist
in zwei Sekunden prall wie ein Kinder-
ballon. Er weiß, was er dem großen Augen-
blick schuldig ist. Er weiß es ...
„Buona sera, Signor! Haben Sie Film bei
sich? Va bene! Eine kleine Momentauf-
nahme vielleicht! — Hektors Abschied!
Im Profil bitte ...“ Eine funkeln-
de Träne geföhrt ihm im Augenwinkel. Der an-
springende Motor reißt seine Abschieds-
rede in kleine Fetzen: „Per la patria ...
per l'onore ... Evviva! A rivederla ...“
Komme wieder — bald ... Neues Luft-
schiff ... Neue Spaghetti ... molti ...!
Spa-ghet-ti ...!
„Prima vera di bellezza ...“ schmettert das
Reisegrammophon.
Neunzehn halberflohrene Männer träumen
inbrünstig weiter. Von Hitzschlag. Sonnen-
stich ... Und von Spaghetti ...!

Caren

Zwei Aussprüche Nobiles

Der erste: „Wie die Geschichte lehrt, hat
Italien im Kampf mit Franz-Josephs-Ländern
zwar niemals Ruhm erworben, aber nach-
her immer ein gutes Geschäft gemacht.
Ich warte auf das Geschäft.“
Der zweite: „Nobile est pro patria vivere.“

Symbolisches Sonett

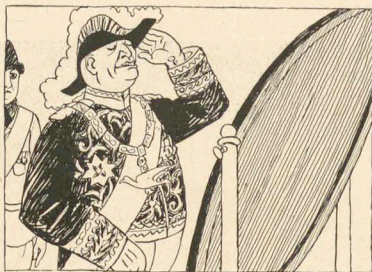
D'Annunzio bezwang „il mare nostrum“.
Benito hat des Cäsars Thron erstiegen.
Die halbe Welt betrog schon Cagliostro —;
Da soll nicht Nobile den Pol be-siegen?

Es ist jetzt Mode, an den Pol zu fliegen!
Und holt er sich auch nichts als eine
Watsche
von Parzen, die gerechte Wage wegen:
— — — Fünf Nationen ziehn ihn aus der
Patsche.

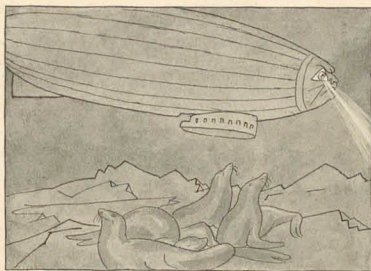
Drauf wölbt erst recht sich rund lateini-
scher Mund:
„Verrecken schon die Helfer, — ICH bin
xund.
Roms Weltreich faßt mit Mir in Thule
Grund.“

Die Retter machen Appetit mir auf den
Pol —“
Wirk't nicht Herr Nobile wie ein Symbol?
— Pol hört man. Denken muß man: — „Atto
Adige“ ...

Sebaldis Nothanker



Er ernennt sich zum Admiral der Luftflotte.



Mit seinem dämonischen Blick arbeitet er sich zum Nordpol vor.



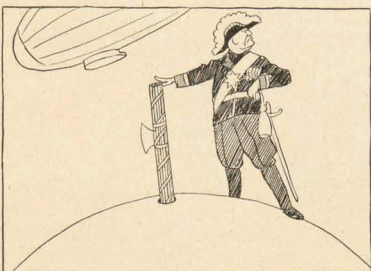
Die Pinguine entbieten ihm den Faschistengruß.



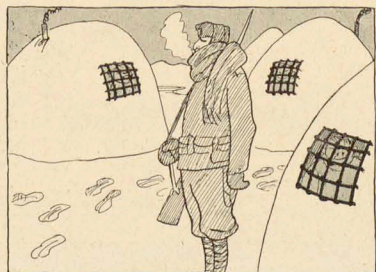
Feierliche Pflanzung eines „Nordpol! Wir werden dich von der Herrschaft der Barbaren befreien!“ Orangenbaums.



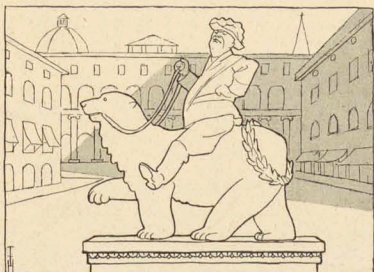
In die Eisberge werden Motore eingebaut.



Ein Rutenbündel hat in Zukunft die Erdachse zu bilden.



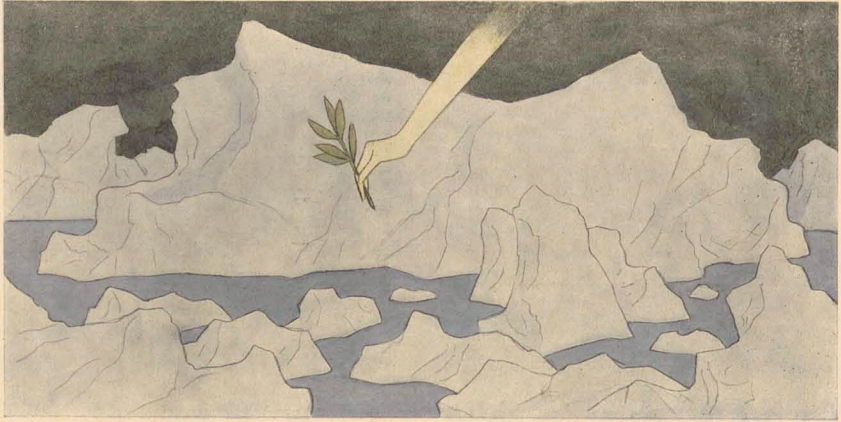
Die Eskimos, die sich weigern Italienisch zu lernen, werden wegen antifaschistischer Gesinnung eingesperrt.



Und nun erinnern überall in Italien Denkmäler an die große Tat.

Ruhm

(Karl Arnold)



Amundsen: „S—O—S!“



„Evviva Nobile!“

DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

(16. Fortsetzung)

Fünftes Kapitel

1

Am Freitagabend hatte es zu schneien begonnen, die ganze Nacht war Schnee gefallen, und am Samstag morgen stöberte es so, daß die Gassen der Stadt wie ausgestorben lagen. Die Heiligen der Pestsäule trugen mächtige weiße Hauben, Schnee lag auf den Flügeln der Engel, und hohe Polester betteten die steinerne Einfriedung zu. Es gab keine Stadt, es gab keinen Fluß und keine Höhen ringsum, alles war verhüllt von dem dichten, nur hin und wieder aufwehnden Vorhang der Flocken. Würde es dann einen Augenblick lichter, und wurde der Eichberg sichtbar, so ließ es sich nicht unterscheiden, ob die Bäume von Blüten oder von Schnee so weiß waren.

Nur die Korsoseite des Marktplatzes war ausgetreten. An der Faselischen Papierhandlung hasteten Gymnasialisten und jene armen Leute vorbei, die in ihre Ämter mußten. Siehst, lieber Schnee, raschelten die unter der Obhut der Karatiden schlummernden Hefte und reinen Papierbögen, siehst du, lieber weißer Schnee, so geht's, wenn man unter Menschen kommt. Sie verschmieren einen, sie machen einen schmutzig, und dann wollen sie von einem nichts mehr wissen.

Nicht einmal die Jugend, deren Winteröcke schon eingekampft und deren Wollhandschuhe verworren waren, freute sich über den späten Schnee. Trau einer dem Frühling! Und die dummen Buebe waren schon blank gelaufen und hatten, weiß Gott was, geföhlt und gehofft.

Der Posten vor dem Brigadekommando stand in seinem schwarzgelben Schilderhaus, steckte die Nase heraus und schaute dem Oberwachmann Dudek zu, der, verdrossen und ohne in diesem Gewirbel eine Spur zurückzulassen, über den Marktplatz schritt.

Die Schnapsbrüder drückten sich in dem Haustor bei der Budik zusammen, hatten die Hände tief in den zerlöchernten Taschen und hätten sich, wenn sie nur irgendein Mensch nach ihren roten Nasen

gefragt hätte, ausreden können, daß diese von Frost so rot seien. Der ständig frierende Zwanzger schnapperte vor Kälte wie ein junger Hund, und der krumme Netsch war auf die Hälfte seiner unbefruchtlichen Größe zusammengeschrumpft. Bambula Sieben und der Doppelt taten, als wären ihre Wunderverbände von der letzten Rauferlei her Kälteschutzmittel und wichen nicht einmal den Blicken des vorbeihastenden Generals aus.

Die beiden Fräulein Fassel starrten betrübt in das Wehen und Schneestreiben hinaus. Da war ihnen doch Stroh, Heu, Geschrei und Unrat des Wochenmarkts lieber als dieser verspätete Winter, der sich quatschig vor ihre Tür legte. Diese Figur, dieser seltsame Gott war aus dem Gymnasium verschwunden! Da standen sie nun, vor Neugierde fast platzend, aber niemand kam bei diesem Wetter und brachte näher Nachrichten.

Da stieß mit einem Male Fräulein Steffi einen Schrei der Überraschung aus, packte die ältere Schwester beim Arm und zog sie an die Ladentür: Aus der Naglergasse kam ein fremder Mensch! Ein vollkommen fremder Mann, den noch niemand in Hollersburg gesehen hatte! Ein fremder Mann in imprägniertem Wettermantel, mit jägerhut und mächtig wippendem Gamsbart oben drauf, in kurzen Hosen und hellgrünen Strümpfen an den leicht gekrümmten Beinen und einer Reisetasche in der Hand.

„Ein Fremder!“ Fräulein Steffi hielt rasch die Hand vor den Mund, um nicht so laut auflachen zu müssen, daß es der sich hilflos vor der Papierhandlung umblickende Fremde hätte hören können.

„Sieh! Wie wohl am Hollersburger Marktplatz Hirsche schießen!“ bemerkte Vally mit beißendem Spott. Der Fremde mit dem wippenden Gamsbart und den grünen Strümpfen mochte die neugierigen Blicke geföhlt haben. Er schaute durchs Fenster in die Papierhandlung und sah die starren Masken der beiden Schwestern, die gleichgültig an die Wand ihres Ladens stierten. Er öffnete nur halb die Türe, steckte den Kopf hinein und hätte wirklich auf diese Weise etwas gefragt, wenn ihm nicht

die stets auf Anstand und Ordnung bedachte Steffi „Es zieht“ entgegengeschleudert hätte. Ohne seine Taktlosigkeit zu entschuldigen, trat der Fremde, die Tür hinter sich zuplätzend, in den Laden und fragte mit dem Hut am Kopfe: „Können S' mir vielleicht sagen, wie ich da zum Gymnasium komme?“

Einfach: Können S' mir vielleicht sagen! Kein Gruß, kein: Bitte!, kein: Bitte, meine Damen!, kein: Küß die Hand!, ganz einfach nur: Können S' mir vielleicht sagen! „Der Herr will zum Gymnasium, Vally“, wandte sich Steffi, ohne den Fremden auch nur eines Blicks zu würdigen, an die Schwester.

„So, will der Herr zum Gymnasium?“ fragte Vally und sah steinern vor sich hin. Dann drehten die beiden Damen einander langsam die Köpfe zu und sahen einander ernst in die Augen. Den Frager schienen sie ganz vergessen zu haben.

„Ist's noch weit von da zum Gymnasium?“ fragte der ungeduldige Mann.

„Vally, ist es noch weit zum Gymnasium?“ wiederholte Steffi mit gesenkten Blicken.

„Nein, liebe Steffi, höchstens zwanzig Minuten.“ Der Fremde blickte erstauert von einer Schwester zur andern: Können S' mir, bitte Sie, den Weg dahin sagen?“

Das „Bitte“ milderte die Strenge der Schwestern. „Den Weg können Sie nicht verfehlen, aber der Weg ist umsonst, da dort um diese Zeit niemand zu sprechen ist.“

„Lassen S' das meine Sorg sein, ich bin vom Wiener Hofmuseum und komm wegen einer ganz bestimmten Sach daher.“

Aus zusammengekniffenen Augen starrten die beiden Schwestern den Mann vom Hofmuseum eine Weile an, dann drehten sie einander langsam die hochstilisierten Köpfe zu und schwiegen, um den Fremden warten zu lassen.

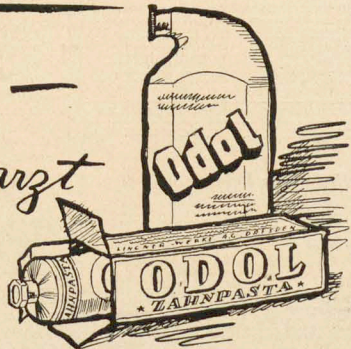
„Vally, glaubst du nicht, daß der Herr da ein wenig zu spät gekommen ist?“ Die ältere Schwester nickte ernst.

(Fortsetzung auf Seite 223)

Nimm

ODOL

zweimal den Tag —
Besuch Deinen Zahnarzt
zweimal das Jahr!



Simplicissimus-Leser
 verlangen bei ihrem Buchhändler den neuen Roman von Hans Leip: „**MIB Lind und der Matrose.**“ Er kostet, mit Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson, geheftet 2,50 Mark, in Leinen gebunden 4,50 Mark. **Simplicissimus-Verlag, München 13**

Geschichte der erotischen Literatur

von Dr. PAUL ENGLISH, Berlin

Mit 112 ganzseitigen Abbildungen

In Lieferungen zu je 2,90 M., oder geb. in Halbbänden 55 M.

Das „Archie für Sittlich- und Buchwissenschaft“ ... In der Gesamtheit des Schrifttums ist dem Buch eine dezidierte Stellung zuzurechnen.

Verlangen Sie den ausführlichen Illust.-Prospekt
Julius Pittmann, Verlagsbuchhdlg.
 Stuttgart, Postfach 660

99 BRIEFE UND ANTWORTEN

■ EIN NEUES ERSCHÜTTERENDES DOKUMENT UNSERER ZEIT
 ■ PREIS RM. 14.—

■ GREIFENVERLAG RUDOLSTADT/THÜR. POSTFACH 45

DR. M. HODANN
SEXUALERLEBNISSE UND SEXUALBERATUNG

DAS GRAUSAME WEIB

Sexualpsychologische u. pathologische Dokumente von der Grausamkeit und Dämonie der Frau. Von Dr. Joh. Bühringer.

Mit über 200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln.
 Ganswein M. 25.—

Aus dem Inhalt:
 Grausamkeit und Sexualität. Männer und weiblicher Sadismus. Mitleid, Wahn und Sexualität. Unterdrückte Sexualität fördert die Grausamkeit. Der Götter der Qualen. Öffentl. Auspeiniger und Erkektionen. Je vollkommener die Grausamkeit, desto besser usw. usw.

Auf Wunsch liefern wir das Werk bei M. 10.— Anzahlung
 — mit zehn Monatsraten von nur ... M. 5.—
 — gegen gleichzeitige postkontokorrentübertragungen.

DARFIS-VERSAND, abt. 1, Leipzig 6, Bezirk 93.
 Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte in verlosenen Briefumschlag gegen 30 Pfg. Rückporto.

Der neue humoristische Roman von

Roda Roda

Der Knabemittel 13Väter

Bisherige Auflage: 10000 / Gebunden RM 6.—

Aus der großen Anzahl der Besprechungen: „Welch eine Fülle von Humor bringt uns Roda Roda wieder!“ — „Der ganz große und bei einer schillernden Fügung, mit dem er seine Geschichte anknüpft, zeigt uns immer wieder zu herzlichem Lachen.“ — „Es geht gewaltig flüchtig zu, die Dialoge dürfen mitnichten fehlen, der Stil ist wie poliert.“ Die „Literarische Welt“ urteilt über diesen Roman, der Roda nach einem Manne von Neudorf schreibt: „Der selbst, frisch und ein bißel aufässig; sehr andeutend, wie der junge seine Mäde geboren, getauft und mit Vätern ausgestattet wird.“

CARL REISSNER / VERLAG, DRESDEN-N 6

Verbotene Leidenschaft

können beim Einzelnen wie in der Gesellschaft die schrecklichsten Verheerungen anrichten. Grundfalsch ist es aber, das Gebiet der menschlichen Erotik deshalb einfach totzuschweigen zu wollen. Reife Menschen ist das Studium der Sittengeschichte vöthischer Meinung und Lebens, die aus dem Wissen geschöpft, besseren Schutz gegen Verführung bietet als die strengsten Verbote. Sie erhalten bei Einwirkung des neubesessenen, Gluckens amost zu parafrei

der kleinen Almanach

„Sittengeschichte der Kulturwelt“

Gut-schein Nr. 2
PACKELVERLAG, Stuttgart, Fälschr. 1078
 Besuchen Sie nur nicht verkaufen und ohne Verpflichtung für noch den kleineren Almanach „Sittengeschichte der Kulturwelt“

mit interessanten, farbigen Bildern geschmacklich
PACKELVERLAG, Stuttgart, Fälschr. 1078

Postlagernde Anfragen zwecklos!

Nobile

Gott sei Dank, er ist gerettet (andre sind es leider nicht). Sanft in Watte eingebettet liegt er jetzt und spricht und spricht.

Sollte man ihn etwa rügen, daß er aus der Nordpolnack sich mit herzlichem Vergnügen und als erster fortgemacht?

Setzen wir den Fall, er wäre uns entrisen und vermibt ... ja, was hilft die größte Ehre, wenn man nicht lebendig ist?

Sich des eignen Werts nicht schämen, ist durchaus am Platz und drum Rücksicht auf sich selber nehmen nobile officium. Ratatoskr

Zwei Spekulanten

Löwenstein (Brüssle) sprang aus dem Flugzeug in den Kanal, Nobile (Rom) aus dem ewigen Eis ins Flugzeug.

Zwei Spekulanten sprüngen! Der eine hatte es auf das internationale Geld und die internationale Macht abgesehen, der andere auf den Welt Ruhm und die sogenannte Ewigkeit. Beide sind fehlgeschlagen. Der Börsenspekulant und der Ruhmespekulant haben durch ihre Sprünge ihre eigenen Werte erschüttert. Die Geld- und die Ruhmesbörse fiel. Aber man soll dem toten Löwenstein nicht unrecht tun: er tat einen privaten Sprung aus seinem zeitlichen Vermögen ins ewige Unvermögen. Seine Erben an den Börsen werden nach dem ersten Schreck lachen.

Aber die im Eis Hinterbliebenen Nobiles? Sie hatten und haben nichts zu lachen. Während sie leiden, sucht dieser Nobile sich gar noch in einen Märtyrerruhm hineinzuweisen; hineinzuätzen; hineinzuzelegraphieren.

Hol's der Teufel: Der Spekulant in Glanzstoff ist mir sympathischer. Er ist seinem verlassenden Ruhm in den schwebenden Tod entronnen. Fast wie ein erfolgloser Nordpolfahrer. Dahingegen der Spekulant in Faschistenruh? Er heult der Welt was vor wie ein Börsenmann, dem die Pleite im Kassenschrank sitzt. Mit diesem Helden wird Italien und sein Dichter d'Annunzio keine Kunstseide spinnen. Darauf hat sich der tapferere Löwenstein besser verstanden. Und ist doch tot. So einer stirbt — und Nobile lebt.

Wie schön wäre es, wenn man schließen könnte: Nun aber hat Amundsen das Wort, der sich leider nur am Nordpol ankuantete, aber Gott sei Dank nicht in Spekulanten ... Ulterich

Immer mit der Ruhe, Herr!!

Dich ärgern die flatternden Fahnen in Rom, und empört erhebst du dein Veto — ?
 Dich ärgert das Glockenläuten im Dom der schönen Frau von Loreto — ?

Und daß d'Annunzio sein Diktaphon schon öft mit den göttlichen Leiern, Italiens zweit- oder drittgrößten Sohn als Helden des Eises zu feiern — ?

Nur weil da im berstenden Eis ein paar Mann verrecken, die er verraten — ?
 Herr Nobile nimmt sich doch treu ihrer an und nährt sie per Funk mit Traktanten!

Und Amundsen — ? Wenn er verschollen bleibt, wird ihm Ehre genug widerfahren: Du wirst ja schon lesen, was er dann schreibt in seinen „Polar-Memoiren“!

Auf jeden Fall darf wegen Nobile man kein Gift auf Italien spritzen — ; wir haben da auch am Starnberger See einen Herrn namens Erich sitzen! Benedikt

WERBE-PRÄMIE

der „Literarischen Welt“

**Honoré de Balzac
 Gesammelte Werke**

in rotem Halbleder gebunden

„Die Literarische Welt“ will ihre Leser und Freunde zur Mühhilfe anspornen, **neue** Abonnenten für „Die Literarische Welt“ zu werben und hat sich entschlossen, eine Werbeprämie auszusetzen.

Wenn es Ihnen gelingt, im Kreise Ihrer Bekannten und Freunde die vielen Interessenten für die „Literarische Welt“ als Abonnenten zu gewinnen, können Sie sich für Ihre Bibliothek die schönsten Werke Balzacs kostenlos beschaffen.

Wer seiner Buchhandlung oder dem Verlag direkt einen neuen **Halbjahresabonnenten** aufbietet, erhält als Prämie einen Balzacband in Halbleder gebunden, nach eigener Auswahl aus den untenstehenden aufgeführten Titeln.

Das Halbjahresabonnement kostet RM 6,80 zuzüglich Porto 0,80 RM bei Postüberweisung oder RM 1,30 bei Kreuzbandzustellung.

Die Prämie wird auf alle unter Verwendungsstehenden Abschnitte bis zum 31. Dezember eingehenden Bestellungen ausgegeben. Die Zustellung der Bände erfolgt durch Ihren Buchhändler nach Eingang des Abonnementbetrages.

- 1. Der Alchimist • 2. Die Bauern • 3. César Brotteau • 4. Buch der Mystik • 5. Ehefriden • 6. Der Ehekontrakt • 7. Dunkle Geschichten • 8. Honorine • 9. Jungseelenwirtschaft • 10. Die Kleinbürger I • 11. Die Kleinbürger II • 12. Heimliche Könige • 13. Die Königstränen • 14. Der Landarzt • 15. Der Landparrer • 16. Die Lile im Tal • 17. Ursula Mironet • 18. Modest Mironet • 19. Nebenbuhler • 20. Oberst Chahert • 21. Pariser Novellen • 22. Ferrite • 23. Sarasine • 24. Savarus • 25. Tante Lisbeth I • 25. Tante Lisbeth II • 27. Tödliche Wünsche • 28. Trollatische Geschichten I • 29. Trollatische Geschichten II • 30. Vater Goriot • 31. Verlorene Illusionen I • 32. Verlorene Illusionen II • 33. Vetter Pons • 34. Volksvertreter • 35. Zwei Frauen

DIE LITERARISCHE WELT

Verlagsges. m. b. H.

BERLIN W 35 Potsdamer Str. 123 b

Bitte ausschneiden!

AN DIE BUCHHANDLUNG

Ich bestelle „Die Literarische Welt“ für 1/2 Jahr zum Preis von RM 6,80, zuzüglich Porto RM 0,80 bei Postüberweisung (nur Inland) oder RM 1,30 bei Kreuzbandzustellung zur Lieferung an

Name: _____ Ort: _____

Straße: _____

Ich erbittle als Werbeprämie den Band (die Bände) von Balzac in Halbleder Nr.: _____

Unterschrift: _____
 Deutsche Schrift dringend verboten!

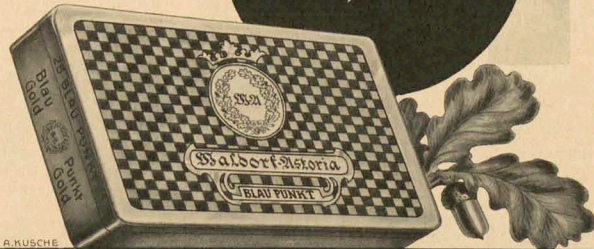
„Warum zu spät?“ fuhr der Herr vom Hofmuseum auf.
 „Weil die Figur, wegen der Sie gekommen sind, guters während der ersten Platzmusik gestohlen worden ist“, trumpfte Steffi auf.
 „Nicht möglich, ah, net möglich!“ rief der Fremde und sank in Wenzlik's tiefe Mulde am schwarzledernen Diwan. Voll Zorn warf er den Hut mit dem erbedenden Gamsbart, den er gegen jede Höflichkeit bis jetzt aufbehalten hatte, neben sich auf den Boden.
 Zurückgelehnt, so weit es die üppigen, auf die Budel aufgestützten Arme erlaubten, weideten sich beide Damen an der Qual des bestrafte unhöflichen Fremdlings, dem sie in so kurzer Zeit ein besseres Benehmen beigebracht hatten. „Und wenn Sie auch jetzt noch ins Gymnasium wollen, mein Herr,“ schmeichelte dem Fassungslosen Vallys süßföngige Stimme, „so gehen Sie auf dieser Seite des Marktplatzes weiter, immer grad dem ausgetretenen Weg nach, bis dorthin, wo Sie ein großes Gebäude sehen werden. Das erste Tor dort ist das Gymnasium, das zweite das Bezirksgericht und das dritte das Garnisonsspital.“
 „Ja, und hat man denn gar keinen Verdacht auf wen?“ erkundigte sich der Fremde. „Es soll ja eine ganz großartig erhaltene Figur gewesen sein?“
 Da die beiden Damen bedauernd die Achseln zuckten, beilichte sich der Wiener Herr vom Wiener Museum eiligst, den verrückten Laden zu verlassen.
 „Nicht einmal die Tür kann er hinter sich zumachen!“ murkte ihm Steffi nach. „Kommt herein, grüßt nicht, behält den Hut am Kopf — hast du übrigens das Haarbüschel hinten drauf gesehen? — läßt den ganzen Schnee hereinwehen, tut, als wär er beim Greisler oder Grünzougkramer, sagt einfach Sie zu uns — aber dem hab' ich's ordentlich gezeigt!“
 „Steffi, warum glaubst du, daß dieser Mensch kurze Hosen anhat und hinten am Hut drauf so einen Finsel trägt?“
 „Weißt du, Vally, ich hab' erst geglaubt, daß es ein Schauspiel ist, verstehst du, glatt rasiert, und auch das ganze Zeug so, der in den Herrgottschitzern oder im Weißen Röbl spielen will.“
 „Nicht wahr, Steffi, das ist doch lächerlich: bei so krummen Beinen kurze Hosen und dazu noch diese auffallenden Strümpfe!“
 Während Hofrat Buberl vom Kunsthistorischen Hof-

museum von Sikora in die Kanzlei des Regierungsrats geführt wurde, sprachen die beiden Damen noch immer davon, wie sie es dem arrogantem Wiener gezeigt hätten.
 „Sagen S' mir einmal, Sie da,“ begann Buberl mit Sikora das Gespräch, „was is denn eigentlich g'schh'n?“
 „Bitt' g'hüsamst, Herr Hofrat, was denn?“
 „Stelln S' ihna net bißl! Wer hat denn die Figur g'kraspt? Wie is denn das kommen?“
 „Herr Hofrat,“ beteuerte Sikora mit der Hand am Herzen, „i weiß wirklich und wahr gar nix!“
 „Sie, machen S' mir kein Theater vor, machen S' kane Faxen! Das zieht bei mir net!“
 „Herr Hofrat, das is vorderhand tiefstes Geheimnis. Noch niemand weiß nix!“
 Hofrat Buberl lachte herzlich auf. „Noch niemand weiß nix! Das glauben Sie! Aber das erste Wort, was ich hier von zwei scheußlichen alten Grausteuflern bei an Papierkramer g'hört hab', das war; Die Statue aus dem Gymnasium is pritsch, wie die Behm sagt.“
 Sikora, der solch würdelose Zitate in der verhöhten Muttersprache nicht liebte, stellte sich dumm. Er wisse nicht, wen der Herr Hofrat da meine.
 „Mein Lieber, Sie sind doch von da? No also! Da müssen S' doch auch die zwei bemalten Weiber kennen, die steif wie zwei Besenstangen hinter der Budel stehn und die Augen verdrehn wie zwei abgestochene Kalbeln. In so an Nest müssen sich doch alle Luft kennen! Sie, sagen S' mir, sind die beiden alten angmalten Jungfern blembler!“
 Der Hofrat tippte dabei mit dem Zeigefinger gegen seine Stirn.
 So sehr dem Schuldner diese menschliche Art über Hüllersbrunn Größen zu sprechen, gefiel, traute er doch dem Herrn nicht über den Weg, ein Mißtrauen, das wohl von den grünen Strümpfen ausgeing. Nur widerstrebend berichtete er das Notwendigste.
 „Sie da, warten S' noch a bißl, ich brauch S' noch. Also a Gymnasiast hat's g'holt! Tüchtig, sehr tüchtig! Allerhand! A Oktavianer? Und aus der versperrten Kanzlei? Da könnt ma fast Bravo sagen. Wissen S' seine Adressen?“
 „Herr Hofrat, der Pachmayr wohnt nicht in Hüllersbrunn, wohnt draußen in Moosbrunn.“
 „Wie weit is das von da?“ Buberl hatte ein Notiz-

buch hervorgezogen und hielt den Blei gezückt. „Eine halbe Stunde, sagt S', also so a Art Vordstadt, was?“
 Sikora nickte und sah rasch auf seine Uhr. Jesumarianjosef, er muß ja läuten gehen, es war höchste Zeit. Der Hofrat mochte allein warten.
 Als Wenzlik, der von Buberl's Anwalt verständig worden war, nach Schluß der Stunde das Konferenzzimmer betrat, kam ihm der Hofrat mit zwei großen Schritten entgegen, stellte sich recht flechtig vor und gab sein Bedauern über die unvermutete Wendung der priapeischen Angelegenheit, wie er die Sache spöttelnd nannte, herzlichen Ausdruck.
 „Herr Hofrat wissen es schon?“ fragte Wenzlik einigermaßen befremdet und musterte erstaunt den Jägerhut mit dem Gamsbart und die grünen Strümpfe seines Wiener Besuchs.
 „Zwei grausliche, offenbar vererbte alte Jungfern mit angestrichenen Gesichtern bei an Papierkramer ham mrs nach langem bilden, aber schon sauböden Hinundherredn g'sagt.“
 Die Würdenmulde im schwarzledernen Diwan wieder Wenzlik, auf diesen Ton einzugehen, welchen der Mensch mit den grünen Strümpfen anschlug.
 „Aber ich bin b'timmet net umsonst bei dem Sautetter in das Nest herg'fah'n,“ fuhr der unhöfliche Hofrat fort, „i geh, und wann's Schusterbuben hagelt, jetzt der steif wie zwei Besenstangen nach Moosbrunn und werd' mit dem Bürscheri ein Wörtel redn, denn wir ham ja auch Gesetze für solche Sachen, ganz deutliche Gesetze sogar, ganz klare und eindeutige, und der Pachhuber, oder wie das Bürschel heißt, wird schon einseh'n, was ich mein, wenn ich's ihm ordentlich ausdeutscht.“
 „Herr Hofrat,“ ersuchte Wenzlik, dem nicht geheimer zum war, „ich werde mir die Ehre nehmen, Sie zu begleiten, aber ich muß schon jetzt im Interesse der Anstalt bitten, in Wien an höherem Ort kein Wort über diese so peinliche Sache verlauten zu lassen.“
 „Aber bitt' Sie, aber bitt' Sie,“ versicherte der Hofrat, „da kennen S' mich schlecht, sehr schlecht sogar, wenn S' glaubn, daß ich an höherer Stelle nur muh mach. I kann ja selbst die Großkopfen in den Ministerien net riechen, net riilichen, sag i Ihnen! Also, i wart hier, gebn S' ma vileicht was zum Lesen dawell, und dann gehn ma.“ (Fortsetzung folgt)

In altberühmter
 Friedens-Qualität

Blau Punkt



die vornehme
 8 Pff.
 Zigarette

WALDORF-ASTORIA



„Ein gutes Herz hat Noble doch — jetzt erlaubt er uns sogar schon, daß wir seine Leute retten.“

So nebenbei

Auf der Piazza drängte sich das Volk. Die Bersagliere-Kapelle spielte, und alles war in heller Begeisterung, wildfremde Menschen küßten sich und weinten vor Freude — eben waren wieder günstige Nachrichten von der Nobilegruppe eingetroffen. „Maddalena hat das rote Zeil gefunden!“ meldete das Extrablatt. Ein Mann stand auch mit in der Menge, einer aus den Albanerbergen scheinbar, aus Arficia oder Rocca Phiora. Der las, schüttelte den Kopf, las noch einmal und fragte dann einen anderen: „Sagen Sie mal, was ist das eigentlich für'n rotes Zeil, was der — na, wie heißt er doch, der — Dingens gefunden hat?“
Zehn Minuten später war der Mann aus den Albanerbergen jämmerlich verprügelt auf der Präkatur, wurde verhöhrt, eingesperrt und zwei Tage darauf für vier Jahre Zwangsarbeit verurteilt. Wegen antifaschistischer Gesinnung und Gefährdung der Staatsicherheit.

Das Heldenlied

Gabriele d'Annunzio wird Nobile und seinen Leuten durch ein Epos die Unsterblichkeit sichern. „Kapitän des Eises“ soll der Hymnus heißen, der visionär die Leiden der arktischen Helden schildert. Das Buch erscheint gleichzeitig in neun Sprachen, in einer Auflage von je hunderttausend Exemplaren. Albanien und Deutsch-Osterreich müssen es auf Mussolinis Befehl in den Oberklassen sämtlicher Schulen als obligatorischen Lesestoff einführen; folgende Aufsatzthemen sind nach der Lektüre zu stellen:

1. Die Italia-Expedition — das größte Ereignis arktischer Forschung.
2. Die Schuld der deutschen Maybach-Motoren an dem Zwischenfall.
3. Leben im roten Zeil. (Ein Stimm-Bild.)
4. General Nobile — Typ des faschistischen Helden.

Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel hat bereits die nötigen Anordnungen getroffen. Gabriele d'Annunzio wird zum „Dichter des Eises“ gekrönt und erhält ein Honorar von dreihunderttausend Lire, wovon er die Hinterbliebenen der Expeditionsmitglieder je fünfzig Lire überweist, dazu ein künstlerisch ausgestattetes Exemplar des Werkes mit eigenhändiger Widmung. Das Verfilmungsrecht hat der Dichter bereits für eine Million Dollars nach Hollywood verkauft.

Das neue Europa

Dieser Tage lief ein Schoner im Hamburger Hafen ein, der hatte Jahre im Packeis des Nordens gelegen, auf Forschung, Vermessungen und Walfischfang. Kapitän Falkes erster Weg war nach der Schwiegerstraße. Darauf hatte er sich schon von Grönland auf gefreut. Wer beschreibt Falkes Schrecken, als er an der Schwiegerstraße auf solide kleine Mietwohnungen stieß — und soweit des Seemanns Falke nache schweißte, gab es keinen Puff. Er glaubte zu träumen. — „Seit wann... seit wann“, fragte er tonlos, „diese furchtbare Veränderung?“ Man erklärte ihm: seit dem Krieg. „Was?“ rief er, „Krieg ist auch gewesen?“

Roda Roda

Wöchentliche Abfahrten ab Genova nach
EGYPTEN
 mit den Luxusdampfern
„AUSONIA“ u. „ESPERIA“
 Weitere Verbindungen nach
Konstantinopel, Syrien, Palästina,
dem Schwarz. Meer, Griechenland
 Rundfahrten im östl. Mittelmeer

MAR
LIE

Auskünfte sowie Buchungen durch sämtliche Reisebüros
 und durch die General-Vertretung für Deutschland:
„DESCHITA“
 Deutschland-Schweiz-Italien
 Reise- und Transport-A.-G.

STUTTGART
 Friedrichstraße Nr. 50 B / Fernsprecher Nr. 24336 / 226 90 / Telegramme Deschita
BERLIN NW 7
 Unter den Linden 04/05 / Fernsprecher Zentrum 4062/3995 / Telegramme Deschita

The Herz Licht
 über ihr Gewicht.
 Werden Sie schlank, aber auf
 die Weise.

The Herz Licht
 sind mit der Schilddrüse verbunden
 werden Sie auch frischer u. jünger,
 aber nur kein Gebraue von Dr.
 Ernst Richter's
 Frühstückskräuterte
 Es gibt nichts köstlicher
 Überzeugen Sie sich sofort!
 1 Paket Mk. 2.— 4 Pakete
 Erfolg ausreißend Mk. 10.—
Fabrik „HERMES“
 MÜNCHEN 10, Giesstraße 7.

Mimosa

Ihre Freude
 am Fotografieren wächst
 mit jeder neuen Aufnahme,
 wenn Sie

Mimosa-Film
 (Rollfilm oder Filmpack)

verwendet! Erfahrene Amateure
 bestätigen, daß sie noch niemals
 bessere Bilder erzielt haben als
 auf Mimosa-Film. — Zu haben
 in allen guten Photohandlungen.
 Achten Sie auf die blau-weiße
 Packung!

Nr. 122
Mimosa A.G. Dresden 21

**Sexuelle
 Neurasthenie,**
 Mannesdünne, Impotenz,
 Pollutionen u. verwandte Leiden.
 Neue Wege zur erfor-
 derlichen Bekämpfung.
 des Vollblutes geistiger
 Körperkraft. — Ein-
 leit durch ein erprobtes Haus-
 heil u. Volleinst. von Sanft-
 Dr. med. A. Kellner. Die
 aus jahrelanger Praxis stam-
 mende Rettung d. bekann-
 ten Aests zeitgemäßsanftliche
 Erfolge hat allein die bisherige
 jugendlicher Ausweichungen
 an den Rand der Verzweiflung
 gebracht werden. Kein Ge-
 heimnis, keine verwerflichen
 Kosten. Preis eines unfaß-
 lichen Budes M. 250 fct. ver-
 schlossen als Doppelrohr.
 Texas-Versandhandlung,
 Dresden-Neustadt 6/212.

O P A
OHR
GERÄUCHSCHÜTZER
 für
LÄRMNERVOSE

während des Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf
 dem Krankenlager. Seit Jahrzehnten von Ärzten ver-
 ordnet, bewährt in 1000 Schicksal mit 1 Paar
 Kapsel M. 2.—, lauge redigiert. Universal u. haben
 Fabrikant Max Neuper, Apotheker, Potsdam 1.
 Dose mit 10 Kapseln.
 Preis: 10.— Bremer Anstalt zum neuen Lizen. Grad 5°

Originale
 der simplissimusver-
 öffentlichten Zeichnungen
 von
 Karl Arnold
 O. Gulbransson
 Th. Th. Heine
 Erich Schilling
 Wilh. Schulz
 Ed. Thöny
 M. Frischmann
 George Grosz
 Ludwig Kainer
 Alfred Kubin
 J. Mammen
 und anderen
 können durch unsere Ver-
 mittlung erworben werden.
Simplissimus-Verlag

Abstehende Ohren
 werden durch
EGOTON
 sofort außer-
 gestellt.
 Unentgeltlich
 geschickt.
 Fertig garantiert.
 Preis,
 gratis und
 franco.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Bei Neurasthenie der Männer
 (sexuelle Schwäche) wirkt das hochversteht auf wissenschaftlicher
 Grundlage aufgebaute Spezialmittel **Ereboin** kräftigend und
 anregend. Original-Packung (100 Stück) 9,75 Mk. Probe nebst Be-
 schreibung 1,75 Mk. + 30 Pfg. in Marken. Auf Wunsch direkter
 Versand. Besteller erhält keinerlei unerwünschte Nachsendung
 oder Zuschrift. Alleinverand: **Löwenapothek in Hannover**

**Bücher
 und Freunde
 Bücher
 sind Gefährten**

Der **SIMPLISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummern RM —60, Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 51.—; das Vierteljahr 512.—; in der Schweiz die Nummer 51.—; das Vierteljahr 512.—; die Anzeigenpreise für die Redaktion: Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher. München • **Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • Postcheck München 5902 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 10 • in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa 1. P. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1. Wollzeile 11 • Copyright 1928 by Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • Erfüllungsort: München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart**

d'Annunzio, der Retter

(Zeichnung von E. Thöny)



„Unter uns Heroen gesagt: Um aus dir einen Helden zu machen, muß man wirklich ein so großer Dichter sein wie ich!“

Vom Beten

Zur Pfarre des Dorfes A. gehören auch einige Morgen nicht des schlechtesten Ackers. Der größte Teil davon ist verpachtet, nur ein bis zwei Morgen bewirtschaftet der Herr Pastor höchstselbsthändig. Aber er ist ein schlechter Landwirt und seine

Kartoffelernte fiel darnach aus. So ist der Acker des ehrwürdigen Mannes ein wahres Quecken- und Distelparadies, die ungelesenen Steine nicht zu vergessen. — Und die Bauern machen sich ihre Gedanken . . .

„Der Kirchenbesuch in A. ist sehr mäßig, es muß dagegen angegangen werden.“ sagt der Pastor in der Gemeindekirchen-

ratssitzung. „woran mag das wohl liegen?“

„Jo,“ sagt Kriechan, „dat willk Sai seggen, Herr Paster, wenn de Buern Ehren Acker seint, dann denket se sik: Wenn de bi sienen Chef noch nich mal sau gut angeschriewen is, dat sin Acker do beste is, wie sall he dann erfolgreich vor unsen Acker bäen (beten).“

Sieben Lieder einer Heimfahrt

III

Daddeldu verprügelt den Schiffsjungen

(Zeichnung von O. Gulbranson)



Wenn du siehst, daß jemand ins Wasser fällt,
Dann springst du sofort hinterher.
Denn man weiß nie bestimmt,
Ob er sackt oder schwimmt,
Und die nassen Kleider sind schwer.

Wenn du erst dich besinnst, was du selber
riskierst,
Dann ist das eine Hundeschweinerlei!
Denn, wenn du wirklich dein Leben verlierst,
Was wäre dann schon Schlimmes dabei?!

Wenn aber der Jemand ertrinkt — und,
wie hier
Es beinahe geschah, eine Frau —,
Dann verdienst du, daß ich die Leiche dir
Rechts und links um die Ohrflossen hau.

Joachim Ringelnatz

Und Kuttel Daddeldu über Nobile!

So große Kerle gingen tot.
Gott weiß, was fern in höchster Not
Noch heute kämpft, vom Eis umklammert,
Für dieses Großmaul, das jetzt jammert
Um seinen angequetschten Zeh.

Wann hat ein Captain je in See
Als Erater seine Crew verlassen?
Dem möcht' ich in die Kiemen fassen!

Ach, daß sie den gerettet haben!
Er müßte tief ins Eis graben
Mit einem Lorbeerstock im Hintern,
Solang die Welt steht, überwintern.
Verflucht, ich kann nicht richtig beten,
Doch hab' ich eine solche Wut.
Gott sei zu Amundsen recht gut.
Und wenn mir Nobile begegnet,
Will ich ihm das Gedärm zerkneten
Und ihn und sein ihm teures Leben
An andre Flüste weitergeben,
So, daß er Luft und Wasser segnet.

Joachim Ringelnatz

Lieber Simplicissimus!

Es ist doch etwas Schönes um die menschliche Teilnahme,
Da gehen Ellen und Lo in die Arkadia-Tanzbar,
dort treffen sie Jürgen und Herbert,
und alle vier lassen sich in einer rot-beamepelten Nische nieder.
Lautlos erscheint ein wundervoller Kellner.

„Haben die Herrschaften schon gewöhnt?“
„Es ist so furchtbar heiß draußen!“ sagen Lo und Ellen.

„Also vier Eisbecher mit Früchten!“ bestellen Herbert und Jürgen.
Die Eisbecher schweben an, weiß und rosa Türme auf silbernen Schalen.

Die Merry-Band spielt „The devil is afraid of music“.

Langsam schmilzt das Eis in den Schalen.
„Die Scholle mit den Italia-Leuten bröckelt auch immer mehr ab“, sagt Ellen träumerisch.
Dann foxtrottet sie mit Jürgen: „My heart stood still.“

Vom Tage

Ein „Eingesandt“ im „Öffentlichen Anzeiger“ vom 1. Mai für den Kreis Krauznach greift köhn in den Bauch der Erde — zu Gottes Ehr:

„Man wird über mich spotten, aber ich muß es sagen. Anlässlich der furchtbaren gegenwärtigen Erdbeben, wohl verursacht durch die Gewalt der dort befindlichen Meere und Vulkane, fragt man sich: Soll sich die Erde wirklich drehen? Denn gerade so, wie nach oben, könnte auch nach unten (auf die entgegengesetzte Seite) das Erdbeben stattfinden und alles von oben nach unten durchfallen, ein furchtbares Loch geben und die Meere auslaufen — wohin? Wird man angesichts dieser schrecklichen Erdbeben immer noch nicht glauben, daß es einen Gott gibt, der sich auch auf andere Art offenbart? Werden die Betroffenen nicht zu Gott schreien?“

Davon kann auch unser Nobile ein Lied singen.

Witwen und Mütter

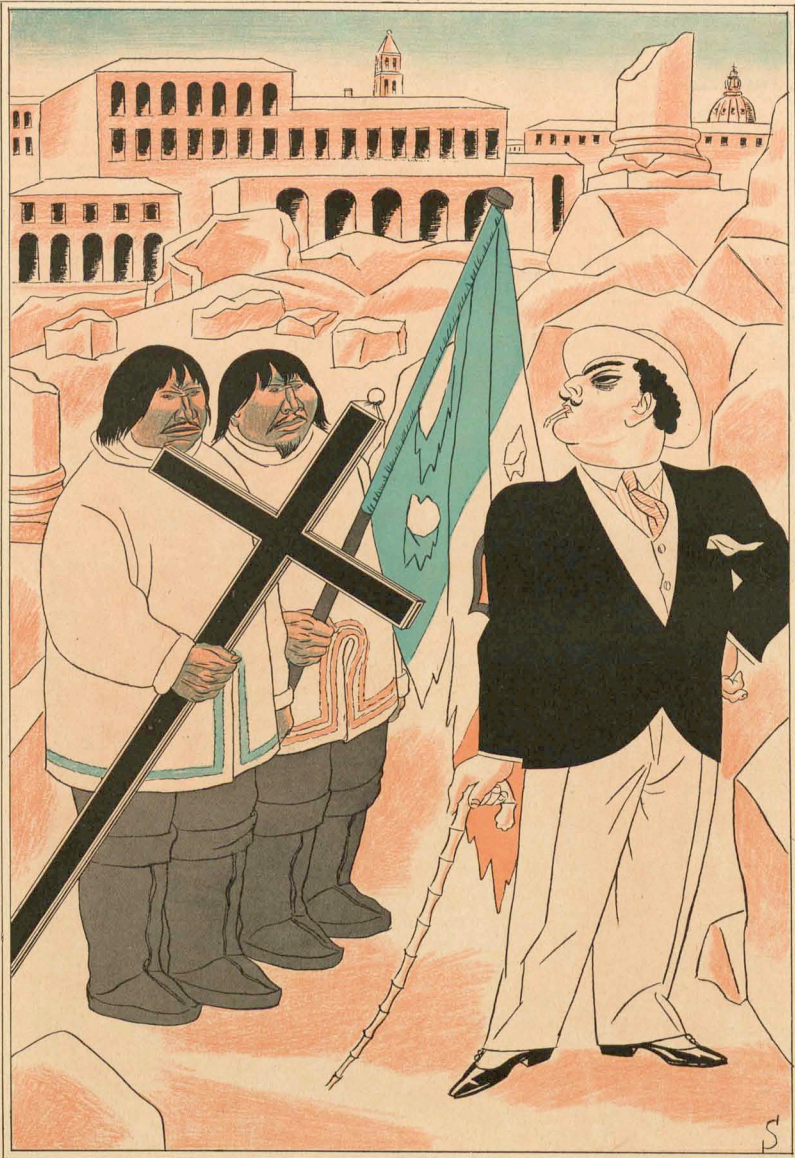
(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Immer das Gleiche: Wenn ein General ehrgeizig wird, müssen die Besten dran glauben.“

Die redlichen Finder

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wo wohnt hier Herr Mussolini — wir haben etwas abzugeben!“